

Die Einzelpraxis ist sexy

Dr. Werner Krapf motiviert junge Kollegen auf dem Land

Das Zahnarzt-Patienten-Verhältnis ist in der Einzelpraxis besonders stark, die Bürokratielast für diese Praxisform aber auch besonders groß. Das kann für die jungen Kollegen abschreckend wirken. Deswegen ist es das Ziel von Dr. Werner Krapf, der Vorsitzender der Bezirksstelle Schwaben ist, sich für den Bürokratieabbau stark und zugleich die Attraktivität der Einzelpraxis deutlich zu machen.

BZB: Welche Erfahrungen bringen Sie für die Position des Bezirksstellenvorsitzenden mit?

Krapf: Seit 25 Jahren bin ich ununterbrochen im Vorstand des ZBV Schwaben. Dort begleite ich das Referat für Fortbildung, organisiere und betreue interessante und vielfältige Seminare für die Kollegen vor Ort. Dabei lernt man natürlich nicht nur sein eigenes Referat kennen. Man blickt auf die alltägliche Arbeit des Bezirksverbands, seines Vorstands und der anderen Referate und kann sich so einen umfassenden standespolitischen Horizont aufbauen. Darüber hinaus bin ich seit über 25 Jahren ununterbrochen Mitglied der Vertreterversammlung der BLZK und seit über zehn Jahren Vorsitzender der Bezirksgruppe Schwaben des Freien Verbandes Deutscher Zahnärzte. Durch die Wahrnehmung dieser Aufgaben kommt es naturgemäß zu vielen interessanten Kontakten mit Kollegen sowie Landes- und Berufspolitikern, was für mich auch persönlich eine Bereicherung bedeutet.

BZB: Was sind die größten Herausforderungen in Ihrem Bereich?

Krapf: Als Bezirksstellenvorsitzender ist es mein Ziel, das Amt möglichst kollegial auszuüben, ganz im Interesse der Kollegen. Das ist nicht immer ganz einfach oder wird bei der Kollegenschaft nicht immer so wahrgenommen. Meine beiden Sekretärinnen von der Bezirksstelle, Margarete Engelhardt und Claudia Iden, unterstützen mich darin mit ihrer langjährigen Erfahrung vorbildlich. Wenn im Notdienst immer wieder Beschwerden von Patienten vorgetragen werden, wovon sicher die ein oder andere vermeidbar wäre, dann sind wir als Körperschaft verpflichtet, den Dingen



Foto: KZVB

Dr. Werner Krapf ist Vorsitzender der KZVB-Bezirksstelle Schwaben. Er führt seit 35 Jahren seine Praxis in Weibenhorn. Seit dem 1. Januar 2018 führt er sie mit seiner Tochter Dr. Romana Krapf als Gemeinschaftspraxis.

nachzugehen. Hier möchte ich auch positiv auf die Kollegenschaft einwirken. Gerade im Notdienst können wir Zahnärzte unsere Reputation und besonders unsere gesellschaftliche Außenwirkung vorteilhaft gestalten.

BZB: Wo wollen Sie Ihre Schwerpunkte setzen?

Krapf: Wir erkennen, dass immer mehr Großpraxen und MVZ entstehen oder neuerdings Investoren Praxen als Renditemodelle aufkaufen. Hier steht naturgemäß die Gewinnmaximierung an vorderster Stelle. Der dort stattfindende häufige Personalwechsel ist nicht gerade förderlich für das Arzt-Patienten-Verhältnis. Umso wichtiger ist es, die Zukunft der Einzelpraxis zu stärken. Denn genau hier ist die Bindung zwischen Zahnarzt und Patienten am größten. Jedoch belastet die kleinen persönlich geführten Praxen die ausufernde Bürokratie. Die teilweise überzogenen Hygienevorschriften und die nicht immer nachvollziehbare Zunahme von Dokumentationspflichten erleichtern es nicht gerade, sich mit dem Gedanken einer Niederlassung auseinanderzusetzen. Darum sehe ich es zum einen als unser Ziel, uns weiterhin für den Bürokratieabbau einzusetzen, und zum anderen wollen wir durch entsprechende Veranstaltungen mit den Assistenten die Vorzüge einer eigenen Praxis vermitteln.

BZB: Auf welche Aufgabe freuen Sie sich am meisten?

Krapf: Ich freue mich immer auf die persönlichen Begegnungen mit den Kollegen. Gelegenheit dazu habe ich immer wieder – bei Fortbildungen und

bald auch auf den Obmannsversammlungen, die ich besuchen möchte, soweit es der zeitliche Rahmen ermöglicht. Denn wir Standespolitiker sind ja für die Kollegen da und müssen deshalb ortsnahe erfahren, was deren Anliegen und Probleme sind und wo der Schuh drückt.

BZB: *Wie bringen Sie das Ehrenamt und die Tätigkeit in der Praxis unter einen Hut?*

Krapf: Durch eine kluge Terminplanung. Freilich ist das nicht immer einfach bei der Vielfalt der Aufgaben. Oft muss ich auch Prioritäten setzen, denn es ist wichtig, dass die Praxis nicht unter dem Ehrenamt leidet. Aber indem mir das Personal in meiner Praxis über viele Jahre den Rücken freihält, lässt sich das meist gut koordinieren. Zudem freue ich mich, dass mich meine Tochter in der Praxis als Kollegin hervorragend unterstützt und dadurch etwas Freiräume für die standespolitischen Aufgaben entstehen.

BZB: *Wie lässt sich die Versorgung im ländlichen Raum auch in Zukunft sicherstellen?*

Krapf: Zahnarzt zu sein, ist ein wunderschöner Beruf, in dem man Menschen unheimlich glücklich machen kann. Wir müssen uns aber Gedanken machen, wie wir vonseiten der Standespolitik, aber auch unter Einbindung der Kommunen günstige Rahmenbedingungen schaffen. Möglicherweise muss man sich auch Gedanken über eine andere Honorargestaltung für Landpraxen machen, wie es ja auch bei den Ärzten angedacht ist. So können Anreize für die Niederlassung auf dem Land geschaffen werden. Partnerschaftsmodelle sind ebenso eine Möglichkeit, um der zunehmenden Feminisierung des Berufsstands gerecht zu werden. So kann die ländliche Versorgung einerseits auf mehrere Schultern verteilt werden und andererseits reizvoll bleiben.

Die Fragen stellte Ilka Helemann.

„Wir müssen uns selber helfen“

Dr. Michael Rottner setzt auf Zusammenarbeit mit Kollegen

Seit 27 Jahren ist Dr. Michael Rottner standespolitisch tätig. Er kennt aus dieser Zeit die Arbeit in KZVB und BLZK und weiß durch seine Praxistätigkeit um die gewachsenen Anforderungen an die Zahnärzte. Somit ist Rottner als KZVB-Referent für Ausschüsse, Widerspruchsstellen sowie für Bezirksstellen und Obleute perfekt aufgestellt.

BZB: *Was macht Ihrer Meinung nach einen guten KZVB-Referenten aus?*

Rottner: Ich würde ungern den Referenten in den Mittelpunkt stellen. Wichtiger ist die Sacharbeit im Referat. Ob ein Referat dann gut geführt wird und der Referent „gut“ war, müssen die Mitarbeiter, das Führungsteam und vor allem die Kollegen in der Folge beurteilen.

BZB: *Der neue Vorstand hat die Zahl der Ehrenamtsträger deutlich reduziert. In der Folge sind Sie für*



Der Regensburger Zahnarzt Dr. Michael Rottner ist KZVB-Referent für Ausschüsse, Widerspruchsstellen sowie für Bezirksstellen und Obleute.

drei Referate innerhalb der KZVB zuständig – da ist ein gutes Zeitmanagement nötig. Wie gelingt Ihnen der Spagat zwischen der Arbeit in der Praxis und dem Ehrenamt?

Rottner: Das geht nur, wenn das Zusammenspiel des ganzen Teams sehr gut funktioniert. Und das tut es – in der Praxis, im ZBV, im BLZK-Referat Praxis-

führung und in den Referaten der KZVB greifen die Räder auch schon sehr gut ineinander. Was ich auch deutlich merke, sind die tatsächlichen Synergieeffekte auf Verwaltungsebene, die Kammer und KZVB Stück für Stück aufbauen. Das erleichtert die Arbeit enorm.

BZB: Was sind die größten Herausforderungen in Ihrem Bereich?

Rottner: Ich habe im vergangenen Jahr viele Gespräche mit den Mitarbeitern und Vertretern der Krankenkassen geführt. Dazu kam die Sacharbeit in den Ausschüssen. Der Überblick ist also da. Jetzt ist es an der Zeit, viele Dinge auf den Prüfstand zu stellen, und das ist zugleich die Herausforderung. Zum Beispiel sind die Auswirkungen einzelner Paragraphen des SGB V auf die Arbeit in der KZVB zum Teil immens. In der Folge werden die Kollegen in den Praxen mit teils für sie unverständlichen Anforderungen überrollt. Ich habe mich bewusst nun zwölf Jahre aus der Arbeit der KZVB herausgehalten, aber in meiner eigenen Praxis die Vorgänge beobachtet. Ein Stichwort ist die sachlich-rechnerische Berichtigung. Hier sind manche Vorgänge nicht so transparent, wie diese sein könnten. Die Gründe sind vielschichtig und manchmal nicht so einfach darzustellen. Und damit ich nicht falsch verstanden werde – das hat nichts mit den Mitarbeitern in der KZVB zu tun, sondern mit vielfach durch das SGB V verursachten Bürokratiemonstern. Diese Bürokratie verursacht in vielen Fällen mehr Kosten als die Behandlung selbst.

BZB: Wo wollen Sie Ihren Schwerpunkt setzen?

Rottner: Der Schwerpunkt wird sein, viele Informationen, die bereits in der Vergangenheit gegeben wurden, zusammenzufassen. Ich denke dabei an die Informationen in den Rundschreiben der vergangenen Jahre. Wer hat hier auf die Schnelle noch den Überblick? Darum ist eines meiner Ziele, ein Kompendium zu erstellen, das häufige Fragen der Kollegen beantwortet. Zum Beispiel: Wie dokumentiere ich meine Leistungen so konkret, dass die Karteiführung nachvollziehbar ist? Dies spielt in vielen Fällen eine große Rolle bei einer Vielzahl von Anfragen der Wirtschaftlichkeitsprüfung, von Krankenkassen, Berichtigungsanträgen et cetera. Oder: Wann und warum fordert die KZVB auf gesetzlicher Grundlage Unterlagen von mir an? Wie gehe ich mit den entsprechenden Fragestellungen um? Eine saubere Dokumenta-

tion ist das A und O – vor allem im Haftungsfall. Und darum ist es unsere Aufgabe, den Kollegen das entsprechende Handwerkszeug zur Verfügung zu stellen.

BZB: Auf welche Aufgabe freuen Sie sich am meisten?

Rottner: Ich möchte vor Ort mit den Kollegen sprechen und mit ihnen über die Arbeitsabläufe und den Umfang gesetzlich geforderter Anforderungen diskutieren. Denn hier ist ein Spagat notwendig. Bereits jetzt kann man feststellen, dass Anträge auf Berichtigungen vonseiten einzelner Krankenkassen immer mehr werden und somit kaum noch zu bewältigen sind. Despektierlich könnte man das als „Massengeschäft“ bezeichnen, welches die KZVB nur durchleiten muss. Hier ist ein Kraftakt aller Beteiligten notwendig und am meisten brauchen wir die Mithilfe der Praxisinhaber. Denn von der Politik erwarte ich nichts. Wir müssen uns selber helfen. Das heißt aber auch, dass wir die Kollegen rechtzeitig über rechtliche Änderungen informieren müssen, damit diese ihren Praxisalltag darauf einstellen können.

BZB: Nehmen Sie uns mal für einen Tag mit zu Ihrer Tätigkeit als Referent. Wie sieht der aus?

Rottner: Zum einen diskutieren wir im Team die Fälle und die weitere Vorgehensweise. Zum anderen überlegen wir uns, wie wir den Zahnärzten pragmatisch helfen können, die bürokratische Last effektiv abuarbeiten. Rein physisch bin ich dann an einem typischen KZVB-Tag ein Wanderer zwischen den Stockwerken mit Akten unter dem Arm.

BZB: Lassen Sie uns sechs Jahre in die Zukunft schauen. Dann ziehen wir hier über Ihre Referententätigkeit Bilanz. Welche Schlagzeile würden Sie gerne im BZB über sich lesen?

Rottner: Über mich? Bitte nichts! Wenn, dann über das Team aus Vorstand, Präsidenten, Geschäftsführern und Mitarbeitern beider Kammern. Die Schlagzeile könnte dann lauten: In Sachen Leistungsfähigkeit, Patientenversorgung und Qualität sind die bayerischen Zahnarztpraxen bundesweit voraus. Das Team aus KZVB und BLZK hat es deshalb geschafft, den höchsten Punktwert bei der gleichzeitig niedrigsten Regresshäufigkeit zu erreichen.